

Jüdisches Leben in Deutschland

Annedore Lebers Beitrag zur Erinnerung

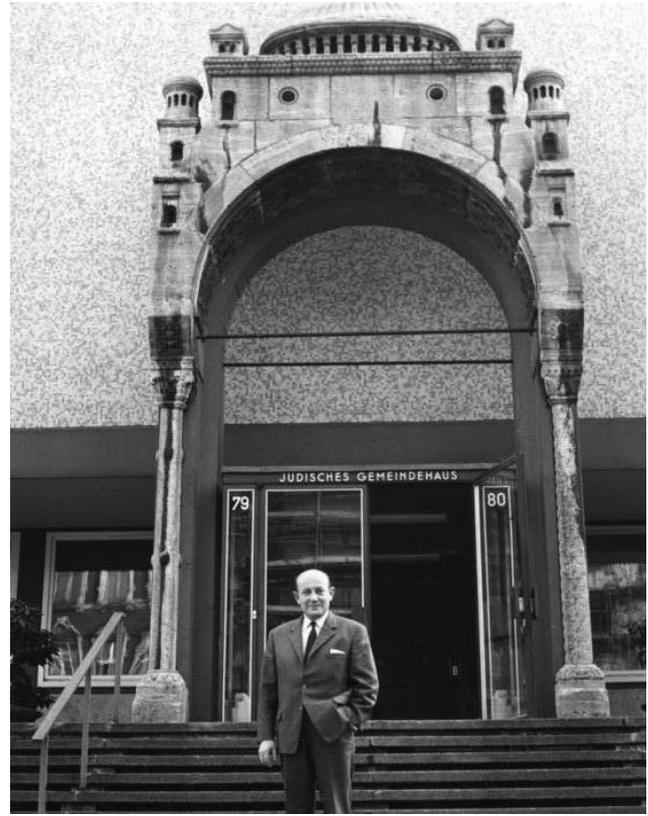
Das aktuelle Jubiläumsjahr „Jüdisches Leben in Deutschland“ erinnert 2021 an 1 700 Jahre jüdische Geschichte in Deutschland. Ein Edikt des römischen Kaisers Konstantin von 321, in dem die Kölner Gemeinde erwähnt wird, gilt als ältester Beleg jüdischen Lebens in Europa nördlich der Alpen.

Aus diesem Anlass stellt der *Arbeitskreis Lern- und Gedenkort Annedore und Julius Leber* das Buch „Doch das Zeugnis lebt fort. Der jüdische Beitrag zu unserem Leben“ von 1965 vor.

In ihrer Publikation ging es **Annedore Leber** zwanzig Jahre nach dem Holocaust um die **Anerkennung und Würdigung** des prägenden Beitrags von jüdischen Deutschen zu Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur.

Von den früher rund 160 000 Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde Berlin lebten nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch 8 000. 1959 wurde das Jüdische Gemeindehaus am Standort der zerstörten Synagoge in der Fasanenstraße eingeweiht. Es war der erste Bau eines Gemeindehauses nach dem Holocaust in Deutschland.

Trotz vieler Widerstände wurde zur gleichen Zeit der erste



Heinz Galinski, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, vor dem Haus in der Fasanenstraße, 1967
Foto: Bundesarchiv

Auschwitzprozess, der von 1963 bis 1965 dauerte, vorbereitet. Er fand großen Nachhall und war der erste Schritt zur öffentlichen Auseinandersetzung mit der Vernichtung der europäischen Juden.

Annedore Leber würdigte mit ihrem Buch 1965 die vielfältigen Beiträge jüdischen Lebens über die Jahrhunderte. Sie tat dies lange bevor es in Deutschland Jüdische Museen und Gedenkorte gab, die uns heute in vielfältiger Weise erinnern und mahnen.

Die Verlegerin Annedore Leber

1904 – 1968

Annedore Rosenthal, 1904 in Berlin geboren, zieht mit ihrer Familie 1918 nach Lübeck. 1922 beginnt sie ein Jurastudium, das sie jedoch abbricht, um den Beruf der Schneiderin zu erlernen. Sie heiratet 1927 Julius Leber, den SPD-Reichstagsabgeordneten aus Lübeck, und tritt zu diesem Zeitpunkt auch in seine Partei ein. Zusammen haben sie zwei Kinder.

Nach der Verhaftung ihres Mannes 1933 ernährt Annedore Leber die Familie und zieht 1935 nach Berlin um. Dort kämpft sie mehrere Jahre um seine Freiheit. Nach der Entlassung Julius Lebers aus dem Konzentrationslager 1937 unterstützt sie mit ihm zusammen den Widerstand.

Nach der erneuten Verhaftung Julius Lebers am 5.7.1944 und dem Attentat vom 20. Juli wird sie von August bis September 1944 in Sippenhaft genommen. Am 5.1.1945 wird Julius Leber in Plötzensee ermordet.

Kurz nach Kriegsende beginnt Annedore Leber ihre politische Karriere und wird in die erste Stadtverordnetenversammlung Berlins gewählt. Außerdem wird sie Verlegerin und Mitherausgeberin der Berliner Tageszeitung „Telegraf“. Sie gründet 1947 den Mosaik-Verlag, um eine

Zeitschrift herauszugeben. In den 1950er Jahren widmet sie ihn in einen Buchverlag um. Seinen Sitz richtet sie in der Torgauer Straße in der Kohlenhandlung ihres Mannes ein, die sie wiederaufbaut und bis zu ihrem Tod betreibt.

Annedore Leber will mit ihren Büchern zu einer „demokratischen Bewusstseinsbildung“ beitragen und erinnert in ihren Publikationen an den gesellschaftlich noch nicht anerkannten Widerstand während des Nationalsozialismus. „Das Gewissen steht auf“ und „Das Gewissen entscheidet“ sind ihre erfolgreichsten Bücher.



Annedore Leber, 1960

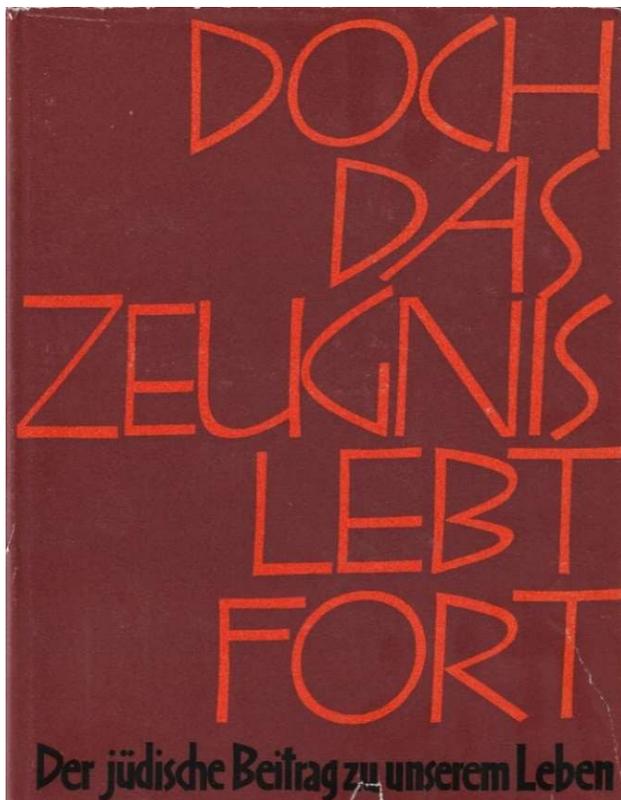
Foto: Julius und Annedore Leber Archiv

In den 1960er Jahren trägt der Verlag ihren Namen und veröffentlicht politische Biografien, Kinder- und Jugendbücher, Berufsbildungs-Informationen sowie pädagogische Literatur.

Doch das Zeugnis lebt fort

Der jüdische Beitrag zu unserem Leben

„Dieses Buch entstand in dem Gedanken, dass Wahrheit und Gerechtigkeit von uns fordern, den jüdischen Anteil an unserem Leben in Erinnerung zu rufen und bewusst zu machen, welche Werte dadurch unserem Volk, unserer Nation zuteil wurden.“ (Annedore Leber)



1965 gibt Annedore Leber in ihrem Verlag wieder eine große Publikation heraus. Sie fordert damit einen anderen Blickwinkel in der öffentlichen Diskussion und stellt sich mit ihren Autorinnen und Autoren den Herausforderungen der Zeit.

Zwanzig Jahre nach Kriegsende waren die Leistungen jüdischer

Deutscher und das jüdische Leben in Deutschland oft vergessen. Die historischen Beiträge der gesellschaftlich diskriminierten Minderheit jüdischer Bürger in vielen Lebensbereichen sollen nun endlich wieder wahrgenommen, anerkannt und gewürdigt werden.

Annedore Leber gelingt es, für dieses Werk engagierte und namhafte Autorinnen und Autoren zu gewinnen. In ihren historischen, aber auch essayistischen Darstellungen führen sie in die Themen im Sinne eines Überblicks ein. Den Hauptteil des Buches bilden ihre Einzeldarstellungen nach ausgewählten sozialen, wissenschaftlichen und kulturellen Bereichen, die sich auf das 19. und frühe 20. Jahrhundert konzentrieren.

Franz Böhm, Wirtschaftsordina-rius und wie Annedore Leber engagiert in der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammen-arbeit, setzt sich zu Anfang mit den humanitären Aspekten von Antisemitismus und Verfolgung auseinander.

Annedore Leber selbst gibt einen einleitenden Abriss der jüdischen Emanzipation und des langen Wegs zur formellen Gleichberechtigung der Juden bis zum frühen 19. Jahrhundert.

Walter Bußmann, Professor am Friedrich-Meinecke-Institut der FU Berlin, fordert im Schlusswort den notwendigen gesellschaftlichen Diskurs vor dem Hintergrund des schweren historischen Erbes ein.

„In der Katastrophe von 1945 zerbrach die deutsche Einheit im Sinne einer gewachsenen Erfahrungsgemeinschaft, der Umfang der Zerstörung wird erst dann ganz verständlich, wenn man den jüdischen Anteil an dieser Erfahrungsgemeinschaft voll würdigt und richtig erkennt.“ (Walter Bußmann)

Die jüngste Vergangenheit wird kurz thematisiert, ist aber kein Schwerpunkt des Bandes. Mit Wolfgang Scheffler hat Annedore Leber für den Beitrag „Zum Schicksal der deutschen Juden 1933-1945“ den damals anerkannten Forscher zu diesem Thema gewonnen.

Die Journalistin Hilde Walter steht ihr bei Konzeption und Recherche für das Buch zur Seite. Für die mühevollen Recherche der „biographischen Skizzen“ im umfangreichen Anhang gewinnt sie junge Autorinnen und Autoren, u. a. Katharina Heinemann (geb. Leber), Hans Bohrmann, Ingeborg Schütze und Friedrich Rau.

Reichen unsere persönlichen Erfahrungen, unsere sachlichen Kenntnisse aus, um erfassen zu können, von welcher Bedeutung der jüdische Anteil für das geistige Leben, ja auch für den Alltag unserer Nation war?

Von diesem Bestandteil der deutschen Wirklichkeit will dieses Buch berichten. An vielen Beispielen, insbesondere aus der entwicklungsreichen Zeit seit 1848, zeigt es in Text und Bild das Wirken bekannter und unbekannter jüdischer Menschen auf allen erdenklichen Gebieten in allen Teilen unseres Landes auf. Es möchte die mannigfachen Leistungen selbst sprechen lassen und so ohne jegliche Glorifizierung die Werte, die uns zuteil wurden, bewußt machen. Hierdurch kann wohl am besten undurchdachten Vorurteilen entgegengewirkt und eindringlich die Erinnerung an jene Menschen wachgehalten werden, die wir durch die Hitlerdiktatur und unser eigenes Versagen verloren haben.

Am Anfang des Buches weist, in Verbindung mit Dokumenten und Bildern, eine Zeittafel auf den langen beschwerlichen Weg der Emanzipation. Eine entsprechende Übersicht am Ende des Buches läßt erkennen, wie das Ergebnis dieses historischen Prozesses in kürzester Frist grausam zunichte gemacht wurde.

Aus einem biographischen Anhang erfährt der Leser die wichtigsten Lebensdaten aller im Buch Genannten.

Die zeitgenössische Rezeption bewertet das Buch als Fortschritt für die wichtige und gebotene neue öffentliche Auseinandersetzung: Seit einem 1934 erschienenen Buch von Siegmund Kaznelson, „Die Juden im deutschen Kulturbereich“ (1934 verboten, Neuauflage 1959), habe es keine vergleichbare Publikation gegeben.

Mit seiner überblicksartigen Darstellung vieler Bereiche, wenn auch „nur“ mit ausgewählten Beispielen, ist die letzte große Veröffentlichung des Verlags Annedore Leber ein Grundlagenwerk zur damaligen Zeit. Die Herausgeberin tritt damit bewusst Vorurteilen entgegen.

Staat, Recht und Politik

Buchbeitrag von Walter Bußmann (1914 – 1993)

Der Inhaber eines der renommiertesten Lehrstühle für neuere Geschichte in Deutschland, der Historiker Walter Bußmann, übernimmt das Kapitel zu „Staat, Recht und Politik“.

In seinem Beitrag zu Annedore Lebers Buch beschreibt er den Prozess der jüdischen Emanzipation und partiellen Assimilation in Deutschland anhand mehrerer konkreter Beispiele.

Er beginnt mit der Revolution von 1848, als die Nationalversammlung Eduard von Simson zu ihrem Präsidenten wählt.

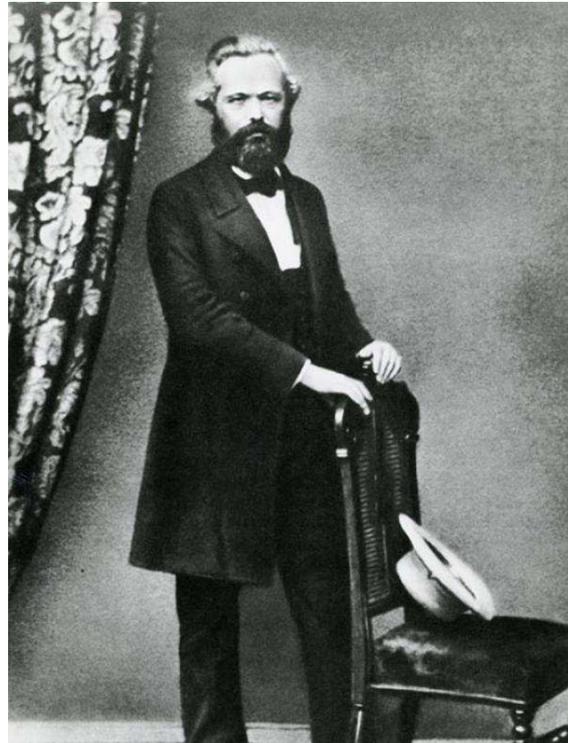
Unter seinem Vorsitz entsteht die erste Reichsverfassung.

Beteiligt an der Gründung der bismarcktreuen National-liberalen Partei, wird er 1879 Präsident des Reichsgerichts.

Die wichtige Rolle von Juden in der Arbeiterbewegung erklärt Bußmann damit, dass „eine jahrhundertlang rechtlose Minorität besonderes Interesse an der politischen Befreiung der Arbeiterklasse haben musste“.

Dabei denkt er natürlich an Karl Marx, den Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, der aus seinem Londoner Exil Einfluss auf die sozialistische Bewegung zu nehmen sucht. Oder an Ferdinand Lassalle,

der 1863 mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein einen Vorläufer der SPD gründet.



Karl Marx, 1861

Foto: Karl-Marx-Haus, Trier

In dieser Tradition setzt sich Eduard Bernstein nach 1918 für eine Wiedervereinigung von SPD und USPD ein.

Bußmann erinnert auch an den Staatsrechtler und Politiker Hugo Preuß, einen Mitbegründer der Deutschen Demokratischen Partei (DDP). Er arbeitet im Auftrag von Friedrich Ebert einen Entwurf für die Weimarer Verfassung aus.

Dass Preuß Jude ist, nehmen die Nationalsozialisten zum Anlass, die Weimarer Republik als „undeutsch“ zu diskreditieren.

Gesellschaft und Wirtschaft

Buchbeitrag von Margarete von Eynern

Margarete von Eynern stellt mit großer Sachkenntnis die Vielfalt an unterschiedlichsten Unternehmern, Handwerkern und Kaufleuten jüdischen Glaubens in der deutschen Wirtschaft dar.

Jüdische Bürger dürfen seit dem Mittelalter in Europa und Deutschland viele Berufe nicht ausüben. Sie leben daher von Handwerk und Handel, oft am Rande der Gesellschaft.

Von Zünften und Gilden ausgeschlossen, können sie erst unter den Bedingungen einer liberaleren Wirtschaft und der Gewerbefreiheit aktiv werden.

Antisemitische Vorurteile bleiben trotzdem nicht nur erhalten, sondern werden in der Gesellschaft weiter verstärkt. Sie richten sich u. a. gegen wohlhabende und erfolgreiche jüdische Bürger.

Aber unabhängige wirtschaftliche Erfahrungen und Kenntnisse waren in der aufstrebenden bürgerlichen Gesellschaft nach der französischen Revolution gefragt. Emil Rathenau, Gründer der AEG, spezialisiert sich auf elektrische Haushaltsgeräte. Sein Sohn Walther Rathenau engagiert sich neben der Firma politisch und wird Außenminister, bis ihn 1922

antisemitische Rechtsradikale ermorden.

Jüdische Unternehmer um 1900 sind für den wirtschaftlichen Erfolg Deutschlands und die Modernisierung in allen Lebensbereichen entscheidend mitverantwortlich.



Kaufhaus Wertheim am Leipziger Platz in Berlin, um 1900

Foto: Wikimedia Commons

Wertheim, Kempinski oder Rosenthal sind deshalb bis heute bekannte Namen.

Der Einbruch der Wirtschaft durch den Ersten Weltkrieg trifft auch viele jüdische Firmen. Das antisemitische Bild des alles beherrschenden jüdischen Unternehmertums aber bleibt erhalten und wird in der Weimarer Republik weiter verbreitet.

Nach 1933 werden jüdische Bürger dann nicht nur systematisch entrechtet, sondern auch zwangsweise enteignet. Viele Deutsche profitieren davon.

Denker, Forscher, Erfinder

Buchbeitrag von Hans Joachim Störig (1915 – 2012)

Mit Hans Joachim Störig gewinnt Annedore Leber einen lexikographischen Fachmann für Wissenschaft und Technik. In seinem Artikel konstatiert er, dass der jüdische Beitrag in den Natur- und Geisteswissenschaften nach 1848 gemessen an der Bevölkerung überproportional hoch war.

Eine einfache Erklärung für diese besondere Entwicklung gibt er nicht. Denn trotz formaler Gleichberechtigung in Deutschland ist der wissenschaftliche Betrieb an den Hochschulen ab dem 19. Jahrhundert durch einen „schleichenden Antisemitismus“ geprägt.

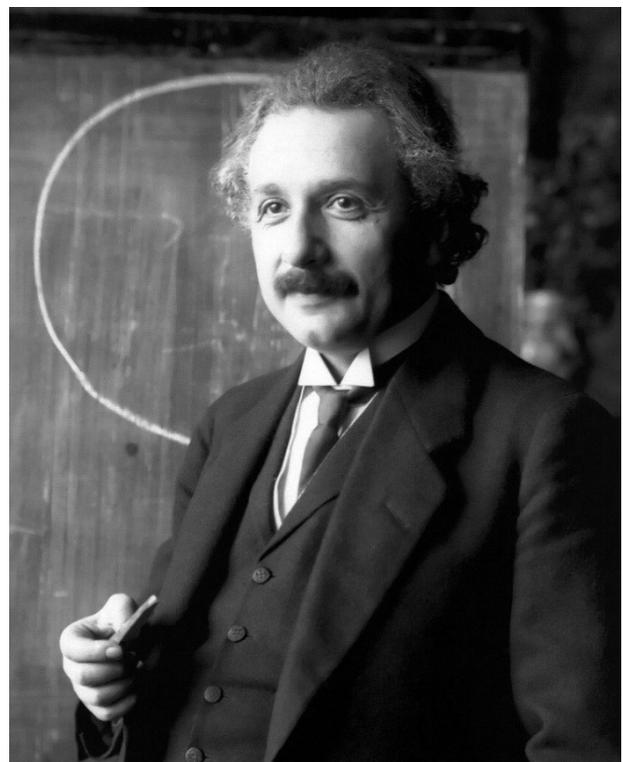
Bis zur Aufklärung war die jüdische Bevölkerung gezwungen, in Gettos zu leben. Die gesellschaftliche Liberalisierung im 19. Jahrhundert und der Fortschritt in den Wissenschaften bietet ihr neue Bildungschancen. Der Aufstieg der Großstädte wie Berlin ermöglicht ebenso größere gesellschaftliche Teilhabe.

An Philosophie und Musik oder an der Dichtung der Klassik und Romantik in Deutschland haben jüdische Bürger regen Anteil.

Am philosophischen Leben in Deutschland – von der Aufklärung bis zur Weimarer Republik – sind jüdische Denker wie

Moses Mendelsohn und Martin Buber maßgeblich beteiligt.

Für die moderne Psychologie bedeutsam sind Sigmund Freud und Alfred Adler. Einen Beitrag zur Physik leisten u. a. Heinrich Hertz, Albert Einstein, James Franck, Wolfgang Pauli, Max Born und Lise Meitner.



Albert Einstein, 1921
Foto: Wikimedia Commons

In der Chemie sind Victor Meyer und Fritz Haber tätig. Viele erhalten den Nobelpreis. An bahnbrechenden technischen Erfindungen – Auto, Flugzeug, Telefon und Funkwesen – sind jüdische Konstrukteure maßgeblich beteiligt. Jüdische Akademiker arbeiten außerdem als Ärzte, Anwälte oder Apotheker.

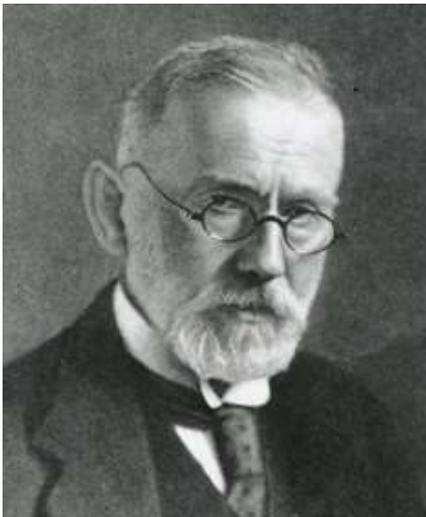
Medizin

Buchbeitrag von Hans Freiherr von Kress (1902 – 1973)

Der Dekan der medizinischen Fakultät und Rektor der Freien Universität Berlin, Hans Freiherr Kress von Kressenstein, würdigt den Beitrag zahlloser Ärzte mit jüdischem Hintergrund als wesentliche Grundlage für die medizinische Versorgung.

Ihr Engagement für die ärmere Bevölkerung und die Entwicklung der Gesundheitsfürsorge beeindruckt ihn ebenso wie ihre bahnbrechenden Beiträge zur medizinischen Forschung.

Als erste Frau in Berlin erlangt die Tuberkuloseforscherin Lydia R. Kemper, Leiterin des Bakteriologischen Instituts am Krankenhaus Moabit, eine Professur.



Paul Ehrlich
Foto: Paul-Ehrlich-Institut

Paul Ehrlich entwickelt Grundlagen für Diagnostik und Behandlung mit der Anwendung chemischer Reaktionen in der Medizin. Er gilt als Begründer

der Chemotherapie und erhält den Nobelpreis für seine immunologischen Forschungen.

Als Begründer der Psychoanalyse ist Sigmund Freud mit der Untersuchung der menschlichen Psyche und des „Unbewussten“ der nicht unumstrittene Vordenker dieser Disziplin.

Der Internist Siegfried J. Thannhäuser forscht zu Funktionen des Stoffwechsels bei Krankheiten wie Gicht und Diabetes. Er entwickelt dazu diagnostische Instrumente.

Albert Fraenkel baut Behandlungszentren für Tuberkulosekranke auf und ist Pionier der intravenösen Therapie zur Behandlung von Herzkrankheiten.

Kress betont die Bedeutung der Zusammenarbeit der Wissenschaftler über Fachgrenzen und vor allem über nationale und religiöse Grenzen hinweg.

Er spricht die andauernde Diskriminierung jüdischer Ärztinnen und Ärzte an, auch schon vor der „Zeit der Scham“ von 1933 bis 1945. Einige können nach der Machtübernahme der Nazis emigrieren. Vor allem in England und den USA setzen sie ihre Arbeit erfolgreich fort. Andere verlieren ihr Leben durch die NS-Verfolgungen.

Erzieherische und soziale Bestrebungen

Buchbeitrag von Kurt Gehlerhoff (1892 – 1970)

Der Beitrag befasst sich mit dem großen jüdischen Einfluss auf das Bildungs- und Sozialwesen in Deutschland.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird in jüdischen Familien großer Wert auf eine umfassende Bildung gelegt, da diese als Weg zur erfolgreichen Emanzipation erachtet wird. Es kommt deshalb zur Gründung zahlreicher Schulen, die auch nicht-jüdischen Schülern offenstehen.

1921 ist der Anteil der jüdischen Schüler an höheren Schulen fünfmal so hoch wie bei der restlichen Bevölkerung. Da Juden erheblichen Beschränkungen beim Zugang zum Staatsdienst unterworfen sind, wählen viele die freien Berufe und arbeiten z. B. als Ärzte, Rechtsanwälte oder Journalisten.

Gemeinnützigkeit und Wohltätigkeit sind im Judentum religiöse Verpflichtung. So wird eine Vielzahl von sozialen Einrichtungen Ende des 18. und im 19. Jahrhundert durch jüdische Stifter gegründet, d. h. Waisenhäuser, Hospitäler Schulen und Ausbildungseinrichtungen.

Die Industrialisierung und die damit auch steigende Zahl der Arbeiterinnen schaffen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neue soziale Probleme.

In der Frauenbewegung gibt es einen hohen Anteil von Jüdinnen, die sich in der Sozialarbeit für Frauen engagieren. Ihr Einsatz gilt der Wohlfahrt, dem Schutz und der Erziehung von Kindern, insbesondere Mädchen, und der Beratung und Unterstützung der Mütter.



Lina Morgenstern, um 1900
Foto: Wikimedia Commons

1863 gründet Lina Morgenstern das erste Kindergärtnerinnen-Seminar. In den von Alice Salomon u. a. gegründeten „Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit“ erhalten die Teilnehmerinnen eine systematische Schulung.

Sie bieten die Grundlage für berufliche Tätigkeiten in der öffentlichen Armenpflege, als Fürsorgerin oder Vormund. Damit ist der Grundstein für die moderne Sozialarbeit gelegt.

Bildende Kunst

Buchbeitrag von Will Grohmann (1887 – 1968)

Der Kunstkritiker Will Grohmann würdigt in seinem Kapitel nicht nur jüdische Künstler, sondern auch Kunsthistoriker, Galeristen und Architekten.

Als Wegbegleiter der Kunst in Deutschland im 20. Jahrhundert liefert er einen Überblick, der an Aktualität kaum eingebüßt hat. Vor allem nach 1945 prägte Grohmann die Kunstkritik. In den 1950er Jahren erreicht er durch den legendären „Bilderstreit“ mit Karl Hofer als Verfechter der abstrakten Kunst große Bekanntheit.



Max Liebermann, 1904
Foto: Wikimedia Commons

Der Name Max Liebermann fällt in seiner Darstellung zuerst. Als Vorreiter des Impressionismus in Preußen ist er 1898 Mitbegründer und Präsident

der Künstlervereinigung Berliner Secession. Es folgt eine der erfolgreichsten Künstlerkarrieren ihrer Zeit.

Als Ehrenpräsident der Akademie in Berlin tritt Liebermann 1933 zurück und kommt damit der nationalsozialistischen Gleichschaltung und Entlassung zuvor. Die letzten Lebensjahre verbringt er zurückgezogen in Berlin. Der Maler der Großstadt, Lesser Ury, findet ebenso Erwähnung, außerdem z. B. Emil Orlik, Charlotte Behrend oder Ludwig Meidner.

Viele Protagonisten der deutschen Kunstwissenschaften, die jüdischer Herkunft sind, werden 1933 in die Emigration gezwungen. Wie in vielen Wissenschaften reißt dieser Exodus große Lücken. Der Kunsthistoriker und Publizist Carl Einstein begeht im Exil Selbstmord. Er ist der Verfasser des einflussreichen Bandes „Kunst des 20. Jahrhunderts“.

Grohmann würdigt die Rolle jüdischer Kunsthändler und ihr Eintreten für die Moderne in der Kunst nach 1900. Paul Cassirer, Herwarth Walden und Alfred Flechtheim sind als wichtige Vertreter einer neuen Generation von Galeristen in die Geschichte eingegangen.

Musik

Buchbeitrag von H. H. Stuckenschmidt (1901 – 1988)

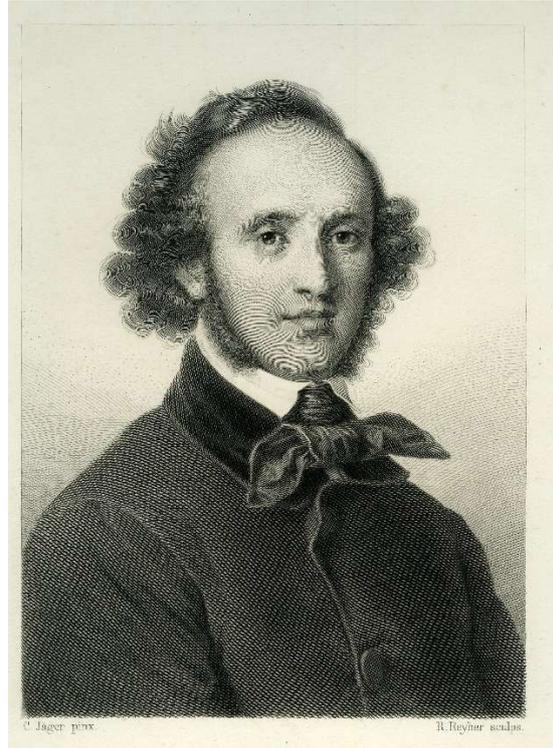
Annedore Leber kann mit Hans Heinz Stuckenschmidt einen versierten Kenner avantgardistischer Musik und Förderer jüdischer Musiker gewinnen.

Er stammt aus einer musikalischen Familie, ist Mitarbeiter der Prager Zeitschrift „Bohemia“ und Kritiker der „B. Z. am Mittag“ in Berlin. Er kennt zahlreiche Komponisten, Interpreten und Künstler persönlich, verfasst diverse Monographien über Musiker und erhält vielfältige Auszeichnungen.

Stuckenschmidt beschreibt, wie sich seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts das deutsche sowie europäische Musikleben verändert und das sich emanzipierende Judentum als bestimmendes und formendes Element hinzutritt.

Dabei hebt er zwei aus dem reichen Bürgertum stammende Begabungen hohen Ranges hervor, die die Musikkultur in Berlin prägen: Giacomo Meyerbeer und Felix Mendelssohn Bartholdy.

Meyerbeer ist Pianist, Komponist und Dirigent. Seinen Ruhm als Opernkomponist begründet er im Paris des frühen 19. Jahrhunderts. Seine Ästhetik beeinflusst die Oper seiner Zeit nachhaltig.



Felix Mendelssohn Bartholdy nach Carl Jäger, um 1870

Foto: Archiv Mendelssohn-Haus

Mendelssohn Bartholdy, Komponist, Pianist und Organist, gilt als einer der bedeutendsten Musiker der Romantik.

Die Anzahl deutscher und österreichischer Musiker, Komponisten und Dirigenten mit jüdischen Wurzeln ist im 19. und 20. Jahrhundert groß. Sie setzen in vielen Bereichen Maßstäbe.

Unter den Gesangsinterpreten ist der Anteil jüdischer Künstler auf deutschen Opernbühnen ebenfalls bedeutsam. Führende jüdische Musikwissenschaftler, Konzertdirektionen und Verlage haben großen Anteil daran, dass Deutschland ein internationales Zentrum der Musik ist.

Theater, Film, Kabarett

Buchbeitrag von Friedrich Luft (1911 – 1990)

Einer der bekanntesten Theaterkritiker und Chronisten des Berliner Kulturlebens der Nachkriegszeit ist Friedrich Luft.



Friedrich Luft, 1980er Jahre
Foto: Werner Bethsold / Wikimedia Commons

Er wird nach dem Krieg als „Stimme der Kritik“, beim Sender RIAS Berlin berühmt. Ein Millionenpublikum hört ihm 45 Jahre lang zu, wenn er sonntags über die Theaterproduktionen der letzten Woche spricht.

In seinem Beitrag beschreibt er den Einfluss jüdischer Kulturschaffender auf Theater und Film in Deutschland.

Anfang des 19. Jahrhunderts ist die Bedeutung von jüdischen Bürgern für das Theaterleben noch gering. Das ändert sich mit der Entstehung des Vereins „Freie Bühne“ 1889. Die Gründungsmitglieder sind überwiegend Dramaturgen, Schriftsteller und Theaterkritiker jüdischer

Herkunft. Die Mitgliederzahl wächst rasch auf 1 000 an, und die „Goldene Epoche“ des deutschen Theaters beginnt.

Otto Brahm prägt mit seiner Methode der Natürlichkeit einen neuen Stil. Sein Schüler Max Reinhardt gilt als der „Große Magier“ der Bühne und entwickelt das Regietheater weiter. Als Direktor und Regisseur entdeckt er viele große Talente. Jüdische Schauspieler erobern auch als Darsteller das Theater.

Leopold Jessner setzt als erster das Stilmittel der konzentrierten Lichtregie ein. Seine Neuerungen wirken bis heute in der Theaterwelt nach. Das Berliner Kabarett wird ebenso durch jüdischen Künstler mitgeprägt.

Die deutsche Kritik als eigenständige literarische Kunstform hat dem Theater nach 1890 zu besonderer Geltung verholfen.

Der Film ist in den Jahren von 1910 bis 1933 ohne den Namen Erich Pommer nicht denkbar. Er ist Mittler zwischen Kunst und Kommerz und zeitweise einer der mächtigsten Filmproduzenten in Deutschland.

Viele begabte Filmschaffende jüdischer Herkunft sind wie er für den frühen Erfolg des deutschen Films verantwortlich.

Literatur, Presse und Verlagswesen

Buchbeitrag von Hellmut Jaesrich

Hellmut Jaesrich – Verleger, Publizist und Übersetzer – belegt den großen Anteil jüdischer Autorinnen und Autoren an der deutschsprachigen Literatur.

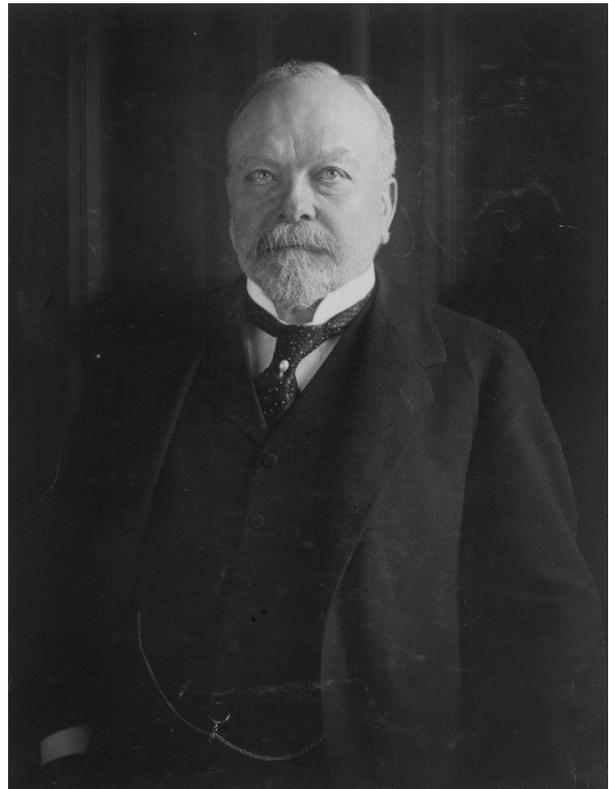
Die deutsche Sprache ist auch durch das Jiddische eng mit dem europäischen Judentum verbunden, unterstreicht er.

Die Liste der Schriftsteller mit jüdischen Wurzeln, die bis heute prägend sind, ist lang.

Sie reicht von Heinrich Heine über Ludwig Börne bis hin zu Alfred Döblin und Else Lasker-Schüler oder Georg Hermann und Vicky Baum. Der deutsche Sprachraum erstreckte sich nicht nur bis Wien, sondern auch bis Prag, der Stadt Franz Kafkas.

Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Weimarer Republik arbeiten in den führenden Zeitungsredaktionen jüdische Journalisten und Kritiker.

Auch die großen Verlagshäuser Berlins werden von jüdischen Eigentümern aufgebaut. Rudolf Mosse gründet 1867 in Berlin die Anzeigenagentur „Annoncen-Expedition“ und später die Zeitung „Berliner Tageblatt“. Zum Verlag gehört auch die „Berliner Volkszeitung“.



Rudolf Mosse, 1900

Foto: Wikimedia Commons

Die Firma Ullstein beginnt als Papierlieferant für Zeitungen und entwickelt sich zu einem großen Verlagsimperium, zu dem die „Berliner Zeitung“, die „Berliner Morgenpost“, die „Berliner Illustrierte“, die „B. Z. am Mittag“ und ab 1913 die „Vossische Zeitung“ gehören.

Im herausragenden Buchverlag von Samuel Fischer erscheinen viele bekannte Schriftsteller des frühen 20. Jahrhunderts und Übersetzungen europäischer Literatur. 1901 verlegt Fischer den Gesellschaftsroman „Buddenbrooks“ des noch unbekannteren Thomas Mann.

Die Journalistin Hilde Walter

1895 – 1976

Die jüdische Journalistin und Publizistin Hilde Walter unterstützte Annedore Leber bei mehreren Buchprojekten.

Sie wird 1895 in Berlin geboren, arbeitet als Sozialarbeiterin und studiert Literatur und Kunstgeschichte. Nach dem Ersten Weltkrieg ist sie als Journalistin tätig.

Ab 1927 arbeitet sie für die „Weltbühne“ von Carl von Ossietzky, engagiert von Kurt Tucholsky. Mit bekannten Autoren wie Lion Feuchtwanger oder Ernst Toller gilt die Wochenzeitschrift als Forum der radikaldemokratischen bürgerlichen Linken. Sie wird im März 1933 von den Nationalsozialisten verboten.



Hilde Walter

Foto: P. Walter Jacob Archiv, Hamburg

Weil sie wegen ihrer jüdischen Herkunft bedroht ist und kaum

noch als Journalistin arbeiten kann, flieht Hilde Walter im November 1933 nach Paris. Dort initiiert sie nach der Verhaftung von Ossietzky in Berlin eine internationale Kampagne, um ihn für den Friedensnobelpreis zu nominieren und damit zu schützen.

In engem Kontakt mit Willy Brandt, der die Aktion in Norwegen organisiert, gelingt es ihr, mit wenigen Mitstreitern, einen breiten Kreis von Prominenten zu gewinnen. Ossietzky wird unter dem Eindruck der Kampagne entlassen und in ein Krankenhaus verlegt. 1936 erhält er den Friedensnobelpreis rückwirkend für das Jahr 1935: eine beachtliche Niederlage für das NS-Regime. Ossietzky stirbt 1938 an den Folgen der KZ-Haft.

Nach der Besetzung Frankreichs durch die Wehrmacht wird Hilde Walter 1940 interniert. Ihr gelingt die Flucht und die Einreise in die USA mit einem Notvisum.

1952 kehrt sie nach Deutschland zurück und ist als Korrespondentin für den „American Council of Germany“ tätig. Für die Londoner „Wiener Library“ verfasst sie 1959 einen Zeitzeugenbericht über die frühe NS-Zeit und ihre Emigration in Paris. An ihrem 70. Geburtstag 1965 erhält sie das Bundesverdienstkreuz.